

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

2. Fastensonntag

Bund – Gespräch – Verwandlung des Körpers

Die Lesungstexte des heutigen Sonntags sind entnommen dem Buch Genesis (15,5-12.17f), dem 27. Psalm, dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Philippi (3,17-4,1) und dem Lukasevangelium (9,28-36). Damit werden in der Liturgie vier sehr starke Texte mit großem Eigengewicht zusammengeführt, von denen jeder unsere volle Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte. Beginnen wir damit, jeweils einen zentralen Satz der Texte zu zitieren. Im Buch Genesis heißt es: „An diesem Tag schloss JHWH mit Abram folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“ (Gen 15,18). Im Psalm hören wir die Worte:

JHWH ist mein Licht und mein Heil:
Vor wem sollte ich mich fürchten?
JHWH ist die Zuflucht meines Lebens:
Vor wem sollte mir bangen? (Ps 27,1)

Bei Paulus wiederum lesen wir: „Unsere Bürgerschaft ist nämlich im Himmel, aus dem wir auch als Retter den Herrn Jesus Christus erwarten (Phil 3,20). Im Evangelium hören wir den Satz: „Und eine Stimme geschah aus dem Himmel, sagend: Dieser ist mein Sohn, der Auserwählte, auf ihn hört.“ (Lk 9,35) Können wir all das in ein gemeinsames Bild integrieren? Wäre die Liturgie dann wie ein Teppich aus verschiedenen Fäden (den einzelnen Texten) anzusehen, der im Gottesdienst neu gewoben wird und auf dem wir gehen können?

Beginnen wir bei Abram, der im Text noch seinen ursprünglichen Namen trägt, Abram, und noch nicht den Namen, den Gott ihm geben wird, Abraham. Wie zuvor schon mit Noah schließt Gott nun mit Abram einen Bund. Der Prophet Jeremia wird später einmal davon reden, dass Gott auch mit Tag und Nacht einen Bund geschlossen hat und verlegt damit den Gedanken des Bundes über Abraham und Noah hinaus ganz zurück an den Beginn der Schöpfung, an den Tag eins, als Gott es Abend und Morgen werden lässt. Damit unterstreicht er die Wichtigkeit des Bundesgedankens in aller Deutlichkeit. Abraham, der als Stammvater des Glaubens gilt („Und er glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.“ Gen 15,6), Noah, der für die Errettung und Neuschöpfung der Welt aus der Katastrophe der Urflut steht, und sogar Tag und Nacht – alle künden vom Willen Gottes zum Bund mit den Menschen und der Schöpfung insgesamt. Der Gott, den wir in der Bibel kennenlernen, ist zuallererst der Gott des Bundes. Die heutige Lesung aus dem Buch Genesis kleidet diese Erfahrung in eine phantastische Erzählung von einem kultischen Tieropfer und einem tiefen Schlaf, in dem Gott zu Abraham spricht. Kern der Erzählung das Geschenk des Bundes: „An diesem Tag schloss der HERR mit Abram folgenden Bund [...]“ (Gen 15,18).

Dieser Gott des Bundes ist nicht einer, dem die Menschen gleichgültig sind, sondern der sich von ihnen rufen lässt. Der 27. Psalm, der davon ausgeht, dass Gott Licht und Heil für die Menschen ist, entfaltet einen kleinen Dialog zwischen Gott und dem Menschen:

Höre, JHWH, meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und gib mir Antwort!

Mein Herz denkt an dich: Suchet mein Angesicht!
Dein Angesicht, JHWH, will ich suchen. (Ps 27,7f)

Der Mensch spricht Gott an und bittet ihn, auf seine Stimme zu hören, wenn er nach ihm ruft: „Höre, JHWH, meine Stimme, wenn ich rufe“. Gott möge ihm Gnade erweisen, indem er ihm antwortet. Dann erklärt die Stimme, die im Psalm spricht, dass sie an Gott denke („Mein Herz denkt an dich“) und zitiert ihn. Sie gibt wieder, was Gott sagt oder gesagt hat: „Such mein Angesicht!“ Dann wechselt die betende Stimme wieder in ihre ursprüngliche Rolle und gibt zur Antwort: „Dein Angesicht, JHWH, will ich suchen.“ Natürlich ist Gebet nicht einfach ein Gespräch, in dem Gott antwortet, wie wir es von einem menschlichen Gegenüber gewohnt sind. Allerdings zeugen die Psalmen davon, dass man das Verhältnis zum Gott des Bundes am besten in der Gestalt des Dialoges darstellen kann. Unsere Beziehung zum Gott des Bundes können wir beschreiben wie ein Gespräch. Es zählt zu jenen menschlichen Erfahrungen, die am besten einfangen, was unsere Beziehung zum Gott des Bundes bedeutet.

Paulus bietet uns in der kurzen Passage der heutigen Lesung, die dem Brief an die Gemeinde von Philippi entnommen ist, eine andere Variante an, wie wir uns – neben dem Gespräch – unser Verhältnis zum Gott des Bundes vorstellen können. Er beginnt mit der Aussage, dass wir eigentlich Bürger und Bürgerinnen des Himmels sind, d.h. der symbolischen Ordnung des Himmels angehören, auch wenn wir noch in all den irdischen Zweideutigkeiten und Ambivalenzen leben und diesen Bereich auch nicht überspringen können. Allerdings haben wir die Erwartung oder Hoffnung, dass unser Leib in all seiner Kleinheit und Erniedrigung verwandelt wird in einen Leib der *dóxa*, d.h. der Gnade oder des Glanzes. Es ist interessant, dass Paulus, dem manchmal vorgeworfen wird, er sei zu theoretisch, eine sehr starke Wahrnehmung des Körpers hat und in ihm die Kraft oder die Potenz zur Verwandlung sieht. In nächster Nähe zur Erwähnung des Körpers tauchen hier Abwandlungen der griechischen Termini *enérgeia* (Kraft) und *dýnamis* (Vermögen, Können) auf.

Das Evangelium von heute zeigt diese von Paulus verkündete Verwandlung an der Gestalt Jesu: Sein Gesicht und seine Kleidung erscheinen, als er auf einen Berg geht, um zu beten, verwandelt in einem besonderen Glanz. Die Gestalt Jesu wird transparent auf Mose, den Geber der Gesetze, und auf Elija, den Propheten. Jesus tritt in ein Gespräch mit den beiden. Sein Leben und seine Predigt ist Dialog mit der Thora (dem Gesetz) und der prophetischen Botschaft. Weil Jesus selbst im Glanz verwandelt erscheint, können auch wir, wie Paulus das an die Gemeinde von Philippi schreibt, darauf hoffen.

Der Teppich, der aus den heutigen Lesungstexten gewoben ist, lässt uns ein Bild davon erkennen, wer der Gott des Bundes ist, der sich in besonders dichter Weise Abraham geoffenbart hat: Er ist der Gott, für den das Gespräch das schönste Symbol ist. Er ist der Gott, der unseren Leib verwandeln wird. Dies hat er an Jesus in besonderer Weise gezeigt, um uns in unserer Hoffnung zu stärken.